

Walther L. Bernecker

DIE MEXIKANISCHE DEBATTE ÜBER DIE 'FÜNFHUNDERTJAHRFEIER'

Die Polemik um die 'Fünfhundertjahrfeier' läßt sich in einem mehrfachen Sinne am mexikanischen Beispiel besonders gut aufzeigen: Zum einen stammt die Kompromißformel 'Begegnung zweier Welten', die nach vielen Auseinandersetzungen schließlich zur Bezeichnung der offiziellen Veranstaltungen in Europa und Amerika wurde, aus Mexiko; zum anderen finden unter den Intellektuellen dieses Landes seit Jahren die heftigsten Kontroversen über Form und Inhalt des 500. Jahrestages von '1492' statt; schließlich ist die Diskussionsfront keineswegs auf die akademisch abgeschlossenen Zirkel einiger Intellektueller beschränkt, sondern reicht weit in gesellschaftliche Kreise hinein. Die Spannbreite der Positionen umfaßt alle Haltungen von offiziellistischen Stellungnahmen bis hin zu radikaler Ablehnung.

1. Die offizielle Sicht

Vor rund 15 Jahren bereits beschloß die Madrider Regierung, den 500. Jahrestag der 'Entdeckung' Amerikas 1992 festlich zu begehen; Spanien sollte im Blickpunkt der Weltöffentlichkeit stehen. Für Sevilla wurde eine Weltausstellung (Expo '92) geplant; Barcelona bewarb sich um die Ausrichtung der Olympischen Sommerspiele; Madrid sollte Kulturhauptstadt Europas werden. In Spanien, Lateinamerika und den USA gingen 'Nationale Kommissionen' daran, die Feierlichkeiten vorzubereiten.

In ihren ersten Erklärungen sprachen die spanischen Regierungsvertreter, ganz der traditionellen Terminologie folgend, von den Feiern zum Jahrestag der Entdeckung und Kolonisierung Amerikas. Es stand allerdings zu erwarten, daß sowohl die gewählten Bezeichnungen als auch die vorgesehenen Feiern selbst in Lateinamerika auf Widerstand stoßen würden, sind es doch

dort gerade die jeweiligen Unabhängigkeitsfeiern von Spanien - *Las Fiestas Patrias* -, die sich größter Beliebtheit erfreuen.

Kurz nachdem die Vorbereitungen der spanischen Feiern angelaufen waren, wurde in Mexiko eine offene Ausschreibung für Beiträge zum '500. Jahrestag der Entdeckung und Eroberung Amerikas' angekündigt. Gedacht war an einen Gegenpol zu den Feiern in Spanien. Sehr schnell wurde von den lateinamerikanischen Intellektuellen das Wort 'Entdeckung' beanstandet, schließlich einigte man sich auf die Bezeichnung '500. Jahrestag der Eroberung Amerikas'. Damit war die erste große Divergenz zur spanischen Position deutlich geworden. Da Madrid aber vor allem an einem geschlossenen Auftreten der 'iberoamerikanischen Gemeinschaft' gelegen war, galt es, eine neue, für Spanier und Lateinamerikaner gleichermaßen konsensfähige Formulierung für das zu finden, was 1492 geschehen ist.

Ende 1984 machte der Historiker Miguel León-Portilla, der damalige Koordinator der mexikanischen Kommission für die Jubiläumsfeierlichkeiten - inzwischen hat dieses Amt Leopoldo Zea inne -, in Santo Domingo den Vorschlag, nicht von der 'Entdeckung der Neuen Welt', sondern von der 'Begegnung zweier Welten' zu sprechen. León-Portilla konnte schließlich durchsetzen, daß in einer internationalen Konvention (1984) diese Bezeichnung als offiziell akzeptiert wurde. Ende 1988 gelang es dem Nahuatl-Historiker, einen weiteren beachtlichen Erfolg für seine Interpretation zu verbuchen. Auf mexikanischen Antrag hin beschloß die UNESCO einstimmig die 'Universalisierung' des 500. Jahrestages. Der 'Begegnung zweier Welten' wird eine universale Bedeutung beigemessen, sie habe - erstmalig in der Geschichte der Menschheit - zur 'gegenseitigen Entdeckung aller Völker' geführt; die 'Globalisierung' der Prozesse habe begonnen, durch die das Bild der Welt verändert wurde; ein neues, weltumspannendes Bewußtsein sei geboren worden.

Seit Mitte der 80er Jahre hat León-Portilla immer wieder die Bezeichnung 'Begegnung zweier Welten' zu erklären und zu rechtfertigen versucht. In dem Text, der Ausgangspunkt einer heftigen Kontroverse werden sollte, erläutert und rechtfertigt er seine Wortwahl:

Alles, was über die eroberten und unterworfenen Völker gesagt worden ist, geschah stets aus europäischer Perspektive. Niemand in der Alten Welt interessierte sich dafür, wie die 'Indianer' über die Art gedacht haben mögen, wie sie überfallen und erobert wurden. Für Europa war vor allem von Bedeutung, was die Europäer vollbracht haben. Daher war immer von den Entdeckungen die Rede [...] Wenn wir - inzwischen nicht mehr aus europäischem Blickwinkel - das berücksichtigen und im Lichte der heutigen Folgen bewerten, stellen wir fest, daß das Gedenken nicht mehr nur aus einer einzigen Perspektive erfolgen kann [...] Berücksichtigt

man die nicht wegzudiskutierende Tatsache der Begegnung, wird man besser verstehen, was der biologische ebenso wie der kulturelle *mestizaje* war; das Wesen Mexikos und eines Großteils Amerikas zeigen das. Hier fand die Begegnung zwischen den Völkern, die die großen Kulturen des indigenen Mesoamerika geschaffen haben, und jenen Männern statt, die Träger der mediterranen Zivilisation in ihrer großartigen hispanischen Version waren. Aus diesem Grunde plädieren wir - aus der Perspektive der Taten und der Geisteswelt - dafür, von einer Annäherung, einer Begegnung von Völkern und Kulturen zu sprechen. Die Idee der Begegnung schließt die Tatsache der anfänglichen Gewaltausübung (es gibt ja auch kriegerische Begegnungen) ebensowenig wie die Unterwerfung aus, öffnet sich aber jener anderen Realität, nämlich der Verschmelzung von Völkern und Kulturen, einer menschlichen Erfahrung, die hier, wie so häufig an anderen Orten und zu anderen Zeitpunkten, Ausgangspunkt für das Sein so vieler neuen Nationen war.¹

Die einsetzende Diskussion über die Bedeutung der Ereignisse und Folgen von 1492 ließ eine lange und harte Debatte erwarten. Vorerst gab man sich allerdings auf Regierungsebene mit dem erzielten Kompromiß zufrieden: Im Bemühen um die Überwindung eurozentrisch geprägter Geschichtsbetrachtung beauftragten die lateinamerikanischen Staaten ihre nationalen Kommissionen nicht mit der 'Feier der Entdeckung', sondern mit der 'Erinnerung an die Begegnung zweier Welten'. Und die Spanier fanden in der schließlichen Benennung ihrer Kommission für die Vorbereitung des '500. Jahrestages der Entdeckung Amerikas/Begegnung zweier Welten' eine Kompromißformel, die das eigene Verdienst betonte, gleichzeitig aber auch eine gewisse Rücksichtnahme auf die Lateinamerikaner signalisierte.

2. León-Portilla versus O'Gorman

Auf León-Portillas Vorschlag reagierte sein Landsmann, der Historiker und Philosoph Edmundo O'Gorman, mit einer scharfen Kritik, in der er León-Portilla vorwarf, "ein Meisterwerk der Zweideutigkeit" verfaßt zu haben und, anstatt "sich offen gegen eine Feier des Jahrestages zu stellen", diesen unter dem Vorwand begehen zu wollen, "dem Ereignis auf andere Weise

1 León-Portilla 1987: 190.

zu Ruhm zu verhelfen, das heißt, ihm einen anderen Sinn zu geben". Das Bild der 'Begegnung' kritisiert O'Gorman als

Euphemismus, der dazu dient, die Wirklichkeit der Eroberungskriege, der Unterwerfung und Ausbeutung der Urbevölkerung und die Vernichtung ihrer Kulturen [...] nicht beim Namen nennen zu müssen.²

Das Bild der Begegnung kritisiert O'Gorman folgendermaßen:

Als jener Kontakt zustande kam, wurde ein umfassender, komplexer und gewaltiger Prozeß der Besitzergreifung jener Länder (Eroberung, Unterwerfung, Evangelisierung etc.) losgetreten, der, ganz allgemein, von seiner Zielsetzung her beschrieben werden kann: Es ging darum, in jenen Ländern die europäische Zivilisation zu verankern. Es war somit ein Prozeß der Übertragung auf die andere Seite des Ozeans der europäischen Seinsweise, um das Neue Europa zu schaffen [...] Dies war aber noch nicht alles. Neben diesem Prozeß der materiellen, politischen, wirtschaftlichen und geistigen Besitzergreifung entfaltet sich ein weiterer mit gleicher Zielsetzung, aber unterschiedlicher Art, der noch deutlicher die historische Falschheit der oberflächlichen These von der 'Begegnung' erweist [...] Ich beziehe mich auf jenes außergewöhnliche ontologisch-philosophische Unterfangen, die amerikanische Realität auf das (in den Worten Ortegas) System von Ideen und Glaubenshaltungen der jüdisch-christlichen Kultur, das üblicherweise abendländische Kultur genannt wird, zu reduzieren [...] Wenn wir den Begriff León-Portillas verwenden wollen, dann war das der tiefe Sinn dessen, was er schlecht die 'Begegnung zweier Welten' nennt; somit nicht jene Art Konfrontation und Aufeinanderprall zwischen zwei verschiedenen Wesenheiten, die sich in einer Verschmelzung des Gebens und Nehmens auflöst, sondern eine innige ontologische Assimilation der amerikanischen Wirklichkeit an die universelle Wirklichkeit.³

O'Gorman hatte schon viel früher - lange, bevor die Auseinandersetzungen um den *Quinto Centenario* begannen - den Begriff 'Entdeckung' zurückgewiesen. In seiner ontologischen Interpretation der historischen Dimension des Jahres 1492 spricht er vielmehr von der 'Erfindung' Amerikas. Das Konzept einer 'Neuen Welt' sei eine europäische Schöpfung; es könne nur etwas 'entdeckt' werden, wovon vorher ein Bewußtsein bestand. Da es bis ins frühe 16. Jahrhundert aber kein Bewußtsein von einer 'zusätzlichen' transatlantischen Welt gab, habe diese auch nicht 'entdeckt' werden können. Im Bewußt-

2 Nach Selser 1990: 191.

3 O'Gorman 1987: 206 f.

sein des vermeintlichen Entdeckers Kolumbus existierte nie ein anderer Kontinent (der heute 'Amerika' genannt wird); für ihn handelte es sich vielmehr um ein Neu-Auffinden Asiens, weshalb O'Gorman auch vom "Asien-Sein des künftigen Amerika" spricht. Erst als deutlich geworden war, daß Amerika einen bis dahin unbekannten (und nicht vorstellbaren) Kontinent darstellte, war die Kategorie 'Vierter Weltteil' geschaffen und prinzipiell die Möglichkeit weiterer Entdeckungen gegeben (da nun ein Bewußtsein der Möglichkeit auch zusätzlicher Entdeckungen bestand). Von da an war die Welt nicht mehr (in einer aristotelischen Konzeption) 'abgeschlossen', sondern offen geworden. Die Veränderung des Weltbildes und des Bildes, das der Mensch von sich selbst und seinen Möglichkeiten hatte, stellte den Beginn der Moderne dar. Dies sei der wirkliche Sinn der Er-Findung Amerikas. Es komme nicht von ungefähr, daß Amerika als Kontinent der Freiheit und der Zukunft erscheine.⁴

Diese erkenntnistheoretische, von Heidegger inspirierte Interpretation O'Gormans reflektiert, daß das geographische und historische Anderssein des amerikanischen Kontinents als solches nicht wahrgenommen wurde, infolgedessen auch vernichtet werden konnte. Den Aneignungsprozeß Amerikas durch das europäische Bewußtsein - materiell in Form der Ausbeutung und geistig als Szenarium utopischer Projektionen - nennt der mexikanische Philosoph die 'Erfindung' Amerikas.⁵

In der Polemik um das Jahr 1992 geht es O'Gorman somit um die historische Deutung des Jahres 1492; er interpretiert die 'Entdeckung' als welt-historische 'Erfindung'. Zum entscheidenden geschichtlich-katastrophalen Ereignis für die Bewohner Amerikas, die zu Völkern 'ohne Geschichte' und als amorphe Masse kollektiv zu 'Indios' wurden, geriet die *Conquista*. Bei den Studien der Chronik des Jesuiten José de Acosta wurde O'Gorman deutlich, daß das europäische Unternehmen darin bestand, Amerika mit Europa gleichzusetzen und in die europäische Kultur 'einzupflanzen'.⁶

Auch von anderer Seite erfolgte Kritik am harmonistischen Bild der Begegnung. Zu berücksichtigen ist in diesem Zusammenhang die Haltung des Anthropologen und Historikers Guillermo Bonfil Batalla, der in seinem viel-diskutierten Werk über das 'tiefe' Mexiko und die 'verneinte Zivilisation' des Landes gegen das 'imaginäre' Mexiko des offiziell-dominierenden Diskurses und der Verschmelzung verschiedener Kulturen im Mestizentum (unter Beibehaltung der abendländischen Zielsetzungen) angeht.⁷ Statt dessen tritt er

4 O'Gorman 1951: 1957.

5 Vgl. Kaller 1988: 76 - 94.

6 Acosta 1984 - 1987.

7 Bonfil Batalla 1987.

für die Stärkung der eigenen Kräfte, Ressourcen und Fähigkeiten ein, um ein 'authentisches nationales Projekt' (jenseits der einen, kapitalistisch-europäischen Projektion) zu formulieren. Diese Haltung stellt nicht nur eine Kritik gegenüber der spanischen Regierung dar; sie geht auch mit der offiziellen Ideologie des modernen Mexiko ins Gericht, dessen auf der *Plaza de las Tres Culturas* in Stein gehauene politische Philosophie und nationale Kurzformel - unter Bezugnahme auf die Schlacht von 1521 zwischen dem letzten Aztekenherrscher Cuauhtémoc und dem spanischen Eroberer Hernán Cortés - lautet: "Es war weder Sieg noch Niederlage. Es war die schmerzhafteste Geburt des mestizischen Volkes, welches das Mexiko von heute ist".

Auf die massiv (von vielen Seiten) vorgetragene Kritik reagierte León-Portilla vehement. Er bestreitet, daß die Bezeichnung *Encuentro de dos Mundos* ein Euphemismus sei; sie biete vielmehr die Chance, manichäische Positionen aufzugeben und eine universalistische Sicht einzunehmen. Ihmzufolge impliziert die Bezeichnung *Encuentro* "den Aufprall, die Konfrontation und Gewalt, aber auch Dialog und die Möglichkeit der Annäherung". Die zuerst noch relativ sachlich geführte Debatte degenerierte bald zum publizistisch-persönlichen Schlagabtausch. Nach einer offenen Auseinandersetzung in der Mexikanischen Akademie der Wissenschaften trat O'Gorman aus dieser Institution aus. León-Portilla, der ursprüngliche Koordinator der mexikanischen Kommission, wurde durch Leopoldo Zea ersetzt. Vermittlungsversuche von Seiten Silvio Zavala scheiterten, da die geschlagenen Wunden längst zu tief gingen.

3. Die Radikalisierung der Debatte

Seit längerem hatte die Auseinandersetzung die Grenzen der Intellektuellenzirkel gesprengt. Die Ausweitung der Debatte bedeutete zugleich deren Radikalisierung. Drei Schwerpunkte lassen sich herausarbeiten:

- a) Im Jahr 1988 rief der Soziologe Heinz Dieterich unter der Bezeichnung 'Emanzipation und Identität Lateinamerikas' (*Emancipación e Identidad de América Latina: 1492 - 1992*) eine Bewegung ins Leben, die von zahlreichen europäischen und (latein-)amerikanischen Autoren unterstützt wird. Mit großem publizistischem und organisatorischem Aufwand war dieses 'Forum' in den letzten Jahren in Europa und Lateinamerika bemüht, seine radikal ablehnende Position einem breiteren Publikum be-

kanntzumachen. Mehrere Sammelbände⁸ und die eigene Zeitschrift *América. La Patria Grande* dokumentieren die umfangreichen Aktivitäten und die Absicht des Forums, dazu beizutragen, "die Bedingungen gesellschaftlicher Befreiung und Identität des Subkontinents besser zu erkennen und voranzutreiben". Es geht der Gruppe nicht nur um den Bruch mit externen Abhängigkeitsbeziehungen, sondern um die radikale Veränderung der politischen und gesellschaftlichen Strukturen im Inneren der lateinamerikanischen Länder. In der Tradition Tupac Amarus, Emiliano Zapatas oder Che Guevaras wird den Privilegierten, die von der Ausplünderung Lateinamerikas leben, der Kampf angesagt. Für die Initiative ist 1492 der Beginn eines '500jährigen Reiches', der Anfang der auf der Herausbildung eines Weltmarktes beruhenden Herrschaft des einen (kleinen) Teils der Welt über den (großen) Rest. Dieterich selbst stellt gewagteste "Strukturparallelen zwischen Nazi-Lebensraum und Erster/Dritter Welt heute" fest.⁹ Letztlich geht es um die abhängige Integration des amerikanischen Subkontinents in die damals den Europäern bekannte Welt und um die sozioökonomischen Folgen dieser Integration, somit um die alte Frage der Genese von Dependenz und Unterentwicklung.

- b) Zum weitgefächerten Spektrum des Widerstandes gegen den *Quinto Centenario* gehören vor allem die Besiegten, die Indios aus Nord und Süd. Sie haben in inzwischen zahlreichen Erklärungen jede Art von Feier- oder Gedenktag abgelehnt. 1987 schloß der Weltrat Indianischer Völker seine Konferenz in Peru mit einem Plädoyer dafür, die zerstörerischen Auswirkungen hervorzuheben, die die angebliche Entdeckung verursacht hat:

Die systematischen Bemühungen, jene Vorkommnisse, die zur teilweisen Ausrottung ganzer Völker und zu fünf Jahrhunderten fortgesetzter Aggression geführt haben, als positive Weltereignisse zu feiern, stellen eine Entwürdigung unserer Völker und unseres Kontinents dar.¹⁰

Die Indianer verweigern sich. Verweigerung war jahrhundertlang eines der Mittel (oft das einzige), Widerstand gegen die Weißen zu leisten. Der in Lateinamerika als 'Tag der Rasse' (*Día de la Raza*) gefeierte 12. Oktober ist von den indigenen Organisationen zum 'Tag der indianischen Würde' (*Día de la Dignidad India*) erklärt worden. Spanien wurde aufgefordert, im Sinne der Wiedergutmachung auf die heutigen lateinamerikanischen Regierungen einzuwirken. Der Sprecher des mexikani-

8 Dieterich 1990; Armbrorst 1991.

9 Dieterich 1990.

10 Nach Selser 1990: 184.

schen (*Anti-Comité 500 años*, Jenaro Bautista, forderte von der spanischen Regierung, "den Nachfahren der ursprünglichen Gruppen Amerikas den Ort einzuräumen, der ihnen zusteht: Respekt vor ihrer Lebensweise, ihrer Sprache und ihrer Kultur, Recht auf Territorium und Recht auf ihre eigenen Gesetze". Spanien könne zwar heute über solche Fragen nicht befinden, wohl aber über die finanzielle Unterstützung der Fünfhundertjahrfeiern. Madrid könne außerdem auf die lateinamerikanischen Regierungen Druck ausüben, daß sie eine Politik betreiben, die in Übereinstimmung mit den indianischen Interessen stehe.¹¹

Auch auf das von der UNESCO und der Kommission für die Fünfhundertjahrfeier ins Leben gerufene Programm *Amerindia '92* reagierten die indigenen Gemeinschaften Nord- und Südamerikas (insgesamt 26) übereinstimmend negativ. Auf die Frage nach der Angemessenheit der Fünfhundertjahrfeier und nach der Rolle Spaniens im heutigen Leben indigener Gemeinschaften ließen alle Antworten eine von der spanischen Initiative radikal unterschiedliche Sichtweise erkennen. Verwiesen wurde darauf, daß vor 500 Jahren "Invasoren einer anderen Kultur ankamen und eine kulturelle Unterdrückung begann". Die Indianer reklamieren das Recht auf Selbstregierung, auf Rückerhalt ihrer Ländereien, auf natürliche Ressourcen, auf ein eigenes Bildungssystem, auf Autonomie und Selbstbestimmung.

- c) Schließlich ist noch auf die kritische Haltung in Teilen der breiten Öffentlichkeit zu verweisen. Anfang 1992, als der 500. Jahrestag immer näher rückte, entbrannte abermals eine heftige Polemik um den *Quinto Centenario*. Zu Beginn des Jahres wurde bekannt, daß die sozialistischen Organisatoren der Sevranner Weltausstellung Expo '92 das kritische Bühnenwerk der katalanischen Theatergruppe 'Els Joglars' *Yo tengo un tío en América* mit einem Aufführungsverbot belegt hatten. Es hagelte nicht nur Proteste gegen die spanische Regierung; die Auseinandersetzung wurde in zahlreichen Massenmedien ins Grundsätzliche gezogen und mit der politisch-ideologischen Debatte um den 500. Jahrestag in Verbindung gebracht. Die einflußreiche Wirtschaftszeitung *El Financiero* etwa schrieb:

Fünf Jahrhunderte nach Beginn der Eroberung feiern Spanien und die kreolischen Regierungen jenes Genozid. Sie vergessen, daß die kastilische Sprache sich auf Kosten der erzwungenen Abschaffung Hunderter lokaler Sprachen durchsetzte; dasselbe geschah mit dem importierten Kult, der schließlich zum dominierenden wurde - dank so humanitärer Mittel wie Folter und Mord.

11 Nach *El País* 21. 10. 1990: 23.

Zum gleichen Zeitpunkt fanden in Mexiko aus Anlaß des *Quinto Centenario* zahlreiche kritische Veranstaltungen - weit mehr als in anderen Ländern Lateinamerikas - statt. Im *Parque de la Alameda* etwa, mitten im Herzen der Hauptstadt, wurde eine große Ausstellung mit kritischen Motiven zu '1492 - 1992' durchgeführt. Oder: Der spanische Maler Ginés Serrán-Pagán zeigte einer interessierten Öffentlichkeit seine Bilder unter dem Titel *Homenaje a los indios muertos 1492 - 1992*; zur Vernissage der Ausstellung war auch der Führer der US-amerikanischen Indianerbewegung, der Sioux Roussel Means, geladen. Schließlich: In den Medien wurde der Beschluß der Stadtverwaltung des andalusischen Puerto Real, den Opfern der europäischen Invasion von 1492 ein Denkmal zu errichten, begrüßt; die kritische Haltung der regierenden Sozialisten diesem Projekt gegenüber wurde als typisch für die "Intoleranz des offiziellen Spanien" bezeichnet.

Schlußbetrachtung

Im heutigen Mexiko finden sich Vertreter aller im Verlauf der Debatte um den *Quinto Centenario* eingenommenen Positionen. Die unterschiedlichen Stellungnahmen sind weit voneinander entfernt und Basis grundverschiedener Geschichtsbilder; diese dienen als Medium der Selbsterkenntnis. Eine Annäherung steht nicht zu erwarten, da die verschiedenen Sichtweisen nicht primär die Erinnerung an ein historisches Ereignis untermauern, sondern sozialen, politischen, lebensweltlichen Projekten Sinninhalte vermitteln sollen; die Geschichte stiftet verschiedene Identitäten. Im Grunde sind die verschiedenen Interpretationen von '1492' nicht neu. Sie lassen sich bereits auf die Zeitgenossen der Ereignisse zurückführen und reflektieren gewissermaßen die Ambivalenz des Fortschritts, die Dialektik der Moderne. Tzvetan Todorov hat den Sieg des Hernán Cortés über Moctezuma - stellvertretend für den Conquistador über den Indio - letztlich damit erklärt, daß Cortés der Typus eines von der modernen Rationalität bestimmten Menschen war, der durch diese Rationalität eine Überlegenheit gegenüber dem 'anderen' erlangte. In der Konfrontation Moctezuma-Cortés stand "eine traditionsgeleitete Vernunft einer rein zweckorientierten, von allen traditionellen Bindungen entfesselten Vernunft" gegenüber. Die Mentalität, die der *Conquista* zum 'Erfolg' verhalf, war die 'moderne Vernunft', die Fähigkeit, die Andersheit der anderen zu erkennen, zu verstehen und von ihr her kalkulierend zu handeln.

Cortés steht mit seinem strikt zweckorientierten Denken und Handeln am Beginn der Moderne.¹²

Enrique Dussel, der seit vielen Jahren in Mexiko lebende Befreiungsphilosoph, geht auf die Gegenüberstellung des mittelalterlich-traditionalistischen und des neuzeitlich-rationalistischen Menschen ein; kritisch bemerkt er zur 'cartesianischen', angeblich vernunftorientierten Einstellung der Conquistadoren:

Und die Errungenschaften der Moderne? Die Rationalität eines Descartes'schen "Ich denke, also bin ich" hat ihr materielles Fundament im "Ich erobere, also bin ich" des Cortés, Pizarro [...] Die Ratio und das Wahrnehmungsvermögen, das sich aus Erfahrungen und Beobachtungen [...] über lange Zeiträume speist, findet keinen Platz. Wenngleich heute niemand mehr diese Zentrierung im europäischen Denken öffentlich und ideologisch rechtfertigen will, ist dies der Stoff, aus dem die Fünfhundertjahrfeiern sind.

Dies bedeutet aber nicht, daß Dussel für ein Übergehen des Jubiläums wäre, denn:

Der Jahrestag ist die Zeit der Erinnerung, des Nicht-Vergessens, der Geschichte für die Tat. Vor allem dürfen wir nicht vergessen, daß die sog. Besiegten nicht Geschlagene sind; sie haben die Schlacht der Eroberung verloren, nicht jedoch den Krieg der Geschichte.

Die Besiegten leben, sie haben widerstanden.

Das wäre allerdings ein Grund zu feiern: Sie haben überlebt, um dem Vergessen zu entrinnen, um die Erinnerung zurückzugewinnen, um sich aus dem Ver-Decktsein seit der Ent-Deckung zu erheben.¹³

Soll den Opfern nicht ein weiteres Mal Gewalt angetan werden, muß ein Gedenken des historischen Jahrestages sich bemühen, die Stimmen derer hörbar zu machen, die heute in einer leidensgeschichtlichen Verbundenheit mit den damaligen Opfern stehen, vor allem also der Indianer und der Schwarzen. Todorov schließt seine Studie mit der Bemerkung, es sei etwas zu leichtfertig, wenn man sich damit zufriedengibt, die bösen Conquistadoren zu verurteilen und die guten Indianer zu bedauern, als genüge es schon, das Böse zu identifizieren, um es zu bekämpfen. Man müsse die Waffen der Eroberung analysieren, wenn man ihnen eines Tages Einhalt gebieten will. Denn die Eroberungen sind nicht nur eine Sache der Vergangenheit.

12 Todorov 1985.

13 Dussel 1990: 84.

Literatur

- Acosta, José de (1984 - 1987):
De procuranda Indorum salute, 2 Bände, Madrid.
- Armborst, Stefan (Hg.) u a. (1991):
Sieger und Besiegte im 500jährigen Reich. Emanzipation und lateinamerikanische Identität 1492 - 1992, Frankfurt/Main.
- Bernecker, Walther L. (1991):
"Entdeckung, Begegnung, Invasion? Zur Polemik um die Fünfhundertjahrfeier", *Peripherie* 43/44, Münster, 31 - 44.
- Bonfil Batalla, Guillermo (1987):
México Profundo. Una civilización negada, México D. F.
- Dieterich, Heinz (Hg.) (1990):
Das Fünfhundertjährige Reich. Emanzipation und lateinamerikanische Identität 1492 - 1992, o. O.
- Dieterich, Heinz (1990):
Die Neuentdeckung Amerikas. Essays, Gedichte, Interviews, Göttingen.
- Dussel, Enrique (1990):
"Von der Entdeckung zur Aufdeckung", in: Heinz Dieterich (Hg.), *Die Neuentdeckung Amerikas*, Göttingen.
- Kaller, Martina Lydia (1988):
Identität in der Geschichte als Problem des aktuellen mexikanischen Selbstverständnisses. Eine philosophie-historische Analyse, Diss., Wien.
- Kaller, Martina Lydia (1991):
"Die Erfindung Amerikas. Zur Diskussion in Mexico um den Quinto Centenario 1492 - 1992", *Frühneuzeit-Info* 2, 35 - 40.
- León-Portilla, Miguel (Hg.) (1987):
"Encuentro de dos mundos", *Cuadernos Americanos* 2, México D. F., 188 - 191.
- León-Portilla, Miguel (Hg.) (1989):
Visión de los vencidos. Relaciones indígenas de la conquista, México D. F.
- O'Gorman, Edmundo (1951):
La idea del descubrimiento de América, México D. F.
- O'Gorman, Edmundo (1957):
La invención de América, México D. F.

O'Gorman, Edmundo (1987):

"Encuentro de dos mundos o lo supérfluo", *Cuadernos Americanos* 2, México D. F., 192 - 213.

Paz, Octavio u. a. (1992):

"La conquista de México. Comunicación y encuentro de civilizaciones", *Claves* 19, Madrid, 2 - 9.

Selser, Gregorio (1990):

"Amerika: Entdeckung, Begegnung, Erfindung, Zufallsfund? Nominalistische Querele?", in: Heinz Dieterich (Hg.), *Die Entdeckung Amerikas*, Göttingen.

Todorov, Tzvetan (1985):

Die Eroberung Amerikas: Das Problem des Anderen, Frankfurt/Main.